



Inseln haben ihre eigenen Gesetze. Die umfassende Grenze zum Meer hat Einfluss darauf, ob man vorzieht, unter sich zu bleiben oder Fremdes zuzulassen. Auf dem historischen Weg zur nationalen Unabhängigkeit vom britischen Kondominium hat klassische Musik aus Irland erst im 20. Jahrhundert nationale Eigenständigkeit und internationale Reputation erlangt. Umso erstaunlicher ist die Produktivität seitdem. Sowohl Komponisten als auch Interpreten haben indigenes Klangvokabular etabliert. Als Flötist ist William Dowdall, geboren 1951 in Dublin, eine maßgebliche Stimme zeitgenössischer Musik aus Irland. William Dowdall sprach über sein aktuelles Album, eine Revue mit Werken für Soloflöte aus vier Jahrhunderten, technische Innovationen und die Perspektiven seiner Karriere.

Von Hans-Elieter Grünefeld

WILLIAM DOWDALL

Ich möchte jedem Werk  
frische geben

**sonic:** Wann war in Ihrem Leben der Moment für die Entscheidung, professioneller Flötist zu werden?

**William Dowdall:** Das ist eine ungewöhnliche Geschichte. Während meiner Kindheit in Irland hatte ich nichts mit Musik zu tun. Als ich zwölf Jahre alt war, wanderten meine Eltern mit mir nach Cleveland (USA) aus. Dort kam ich auf die High School (Gymnasium) und man fragte mich, ob ich an irgendwelchen Freizeitaktivitäten Interesse hätte. Klar, sagte ich. Das Football-Team war aber schon sehr groß, sodass ich da nicht einsteigen konnte. Alternativ bot man mir an, Flöte zu lernen. Weil man dem Vorurteil entgegenwirken wollte, es sei ein Instrument nur für Mädchen, wollte man auch Jungen für diesen Unterricht motivieren. Attraktiv war, dass man für vier Jahre eine Flöte zur Verfügung stellte, und darum willigte ich ein. Außerdem ging ich oft zu Konzerten des Cleveland Orchestra, damals noch mit dem legendären Dirigenten George Szell, und dessen Idee des Orchesterklangs hat mich sehr stark beeindruckt. Bald war ich so fasziniert, dass ich, eigentlich von zufälligen äußeren Umständen ausgelöst, mit etwa 15, 16 Jahren Flötist werden wollte.

**sonic:** Und warum sind Sie nach Irland zurückgekehrt?

**William Dowdall:** In den USA war ich nur eine Zeitlang, und ich hatte wohl meine Sehnsucht nach Irland unterbewusst bewahrt. Als ich 19 war, bin ich nach Irland gefahren um Ferien zu machen. Das war 1962, nachdem sich die USA im Vietnamkrieg engagiert hatten. Deshalb bin ich niemals US-Bürger geworden.

In Dublin ging ich zum RTÉ und fragte, ob ich an einer Audition teilnehmen könnte. Völlig unerwartet bekam ich einen Termin zum Vorspielen, obwohl keine Orchesterstelle frei war. Zwei Jahre später, ich war wieder in den USA, erhielt ich allerdings die Mitteilung, dass ein Posten als Soloflötist beim RTÉ Concert Orchestra frei wurde. So bin ich von den USA endgültig nach Dublin umgezogen. Seltsamerweise war das sehr einfach und ich war sehr glücklich.

**sonic:** Welchen Status haben Sie jetzt?

**William Dowdall:** Ich war 25 Jahre Soloflötist im National Symphony Orchestra (NSO), davor sechs Jahre Soloflötist des Concert Orchestra. Im Jahr 2004 hatte ich die Gelegenheit, Professor für Flöte an der Royal Irish Academy of Music zu werden. Dieses Amt habe ich übernommen, um mehr Freiheit zu haben, Kammer- und Solomusik spielen zu können. Parallel zum Unterricht arbeite ich als Solist. Gerade Kammermusik macht mir sehr viel Freude, weil es da großartiges Repertoire für Flöte gibt.

**sonic:** Wie viele andere Flötisten, haben Sie ein konstantes Duo, nämlich mit dem Gitarristen John Feeley.

**William Dowdall:** Das ist richtig. Es gibt interessante Werke für diese Kombination. Ich habe auch lange Zeit in Bläserquintetten gespielt, aber da ist immer ein Problem mit der Klangbalance, das es mit Gitarre oder Harfe nicht gibt. Auch ist das Duospiel sehr erfreulich, insbesondere

wegen des sehr guten zeitgenössischen Repertoires für diese Besetzung.

**sonic:** Sind Sie noch Mitglied im Daedalus- und Ulysses-Quintet?

**William Dowdall:** Nein. Beide Quintette hatten bis auf den Oboisten das gleiche Personal aus Stimmführern, wovon zwei das NSO verlassen haben, sodass uns eine Zusammenarbeit nach 20 Jahren nicht mehr opportun erschien. Mein nächstes Projekt wird ein flexibles Ensemble ähnlich wie das Nash Ensemble sein, mit dem ich mehr zeitgenössische Musik und auch Standardrepertoire aufführen möchte.

**sonic:** Sie fördern aktiv Musik aus Irland, indem Sie direkt mit irischen Komponisten zusammenarbeiten. Was machen Sie da genau?

**William Dowdall:** Zwar haben irische Komponisten nicht sehr viel für Bläserquintette geschrieben, aber ich habe viele Werke für Soloflöte in Auftrag gegeben, im Jahr 2010 werde ich sogar vier Premieren aufführen. Seit einiger Zeit ist viel anspruchsvolles Repertoire für Soloflöte oder Flöte plus Electronics entstanden wie „fAt“ von Donnacha Dennehy auf der aktuellen CD. Ich bin sehr interessiert daran, zeitgenössische Musik meiner Heimat im Ausland vorzustellen. Außer in Irland bin ich oft in Australien, Neuseeland und den USA und auch auf dem europäischen Kontinent präsent.

**sonic:** Was findet bei Ihren Seminaren für Flötisten statt?

**William Dowdall:** Ich veranstalte regelmäßig zwei verschiedene Seminare. Eins ist insbesondere für junge Flötisten, Studenten von mir aus der Akademie, sowohl Anfänger und Fortgeschrittene. Das andere Seminar beschäftigt sich mit der Demonstration zeitgenössischer irischer Musik für Soloflöte, wobei verschiedene Spieltechniken und die Verwendung des Glissando Headjoint erklärt werden, eine fundamentale Erfindung zur besseren Interpretation zeitgenössischer Musik.

**sonic:** Sie haben beim Erfinder des Headjoint, Robert Dick, studiert.

**William Dowdall:** Ja, ich hatte sechs Sessions mit ihm in New York. Wir sind gleichaltrig und hatten denselben Lehrer. Robert ist ein sehr distinguiertes Spezialist. Vor drei Jahren hatte der Irish Arts Council für mich die Ausbildung bei Robert Dick finanziert, und auch die Aufgabe zu erforschen, wie praktikabel das Glissando Headjoint ist. Das habe ich getan und gleich ein Exemplar nach Irland mitgenommen.

**sonic:** Robert Dick ist mehr an Jazz interessiert. Wie können Sie das Headjoint aufs zeitgenössische Repertoire übertragen?

**William Dowdall:** Jazz mache ich nicht, weil ich nicht gut improvisieren kann. Aber das Headjoint bietet viele verschiedene Möglichkeiten über Tonfolgen mit Multipho-

## AKTUELLES ALBUM:

### William Dowdall

Werke für Solo Flöte von Johann Sebastian Bach: Partita in a-moll;  
 Claude Debussy: Syrinx; John Buckley: Winter Echoes / Sea Echoes;  
 Toru Takemitsu: Itinerant;  
 Sigfrid Karg-Elert: Sonate in fis-moll;  
 Donnacha Dennehy: fAt; Edgar Varese: Density 21.5;  
 Arthur Honegger: Danse de la Chèvre;  
 Peter Michael Hamel: Traumzeit;  
 Saverio Mercadante: Variationen über die Arie  
 „Reich mir die Hand mein Leben“;  
 Carl Philipp Emanuel Bach: Sonate per il Flauto solo  
 Celestial Harmonies 13253-2, Naxos

## WILLIAM DOWDALL SPIELT FOLGENDE FLÖTEN

Abell Wooden Flute No. 65  
 Yamaha Bass Flute  
 Eva Kingma Alto Flute No. 13906  
 Louis Lot Silver Flute No. 5316 (1891)  
 Brannen Platinum Flute No. 2345  
 & Robert Dick Glissando Headjoint

nius zu gleiten. Bei „Sea Echoes“ von John Buckley kann man das ganz klar hören. Die Idee, das Headjoint einzusetzen, hatten wir wohl beide. Nachdem ich von New York zurück war, hatte ich John gezeigt, wie das Headjoint funktioniert. Die Integration des Headjoint hat er selbst überlegt. John Buckley ist einer der Top-Komponisten für Flöte in Irland, und er vollendete „Sea Echoes“ in nur drei Wochen, weil ich eine Reise nach Neuseeland geplant hatte, um diese CD zu produzieren. Meine Aufnahmen mache ich gerne in Neuseeland, weil ich dort Gastprofessor an der Universität bin und Zugang zum exzellenten Kammermusiksaal habe, der komplett aus neuseeländischem Holz gebaut ist. Der Klang ist überragend.

**sonic:** Ihre aktuelle CD soll eine historische Reise durchs Solorepertoire sein. Aber die Werke sind nicht chronologisch angeordnet.

**William Dowdall:** Ich habe darüber viel mit Kollegen gesprochen, auch John Buckley hat die Reihenfolge der Kompositionen stark beeinflusst. Wir dachten, man sollte mit dem stärksten Werk beginnen, das ist die „Partita“ von Johann Sebastian Bach. Ein anderes Hauptwerk ist von seinem Sohn Carl Philipp Emanuel Bach, das ich als Programmklammer an den Schluss positioniert habe. Hätten wir die modernen Werke ans Ende gebracht, würden die Zuhörer wohl nicht ausreichend Geduld oder weniger Interesse haben. Die Aus-

wahl ist subjektiv, für eine repräsentative Darstellung bräuchte man eine ganze Edition.

**sonic:** Die Sonate von Carl Philipp Emanuel Bach klingt aber ziemlich modern.

**William Dowdall:** Das ist richtig. Wenn man bei Konzerten den Komponisten nicht ankündigt, denken viele, dass die Sonate aus dem 20. Jahrhundert ist. Das ist wirklich überraschend.

**sonic:** Hängt der Flötenklang von Spieltechniken oder von bestimmten Flötenmodellen ab, oder kommt der Klang aus Ihnen selbst?

**William Dowdall:** Das ist eine gute Frage, die niemand endgültig beantworten kann. Ich denke, jeder Flötist hat seinen eigenen Klang. Auch ist es wichtig, solche Instrumente einzusetzen, die dem Klangprofil des Komponisten entsprechen. Bach spiele ich zwar nicht auf einem historischen Instrument, aber ich verwende eine Holzflöte. Die anderen Werke sind mit einer Platinflöte oder anderen modernen Instrumenten interpretiert. Aber abgesehen davon sollte jedes Werk adäquat zum jeweiligen Epochen- oder individuellen Komponierstil gespielt werden, welches Instrument man auch immer benutzt.

**sonic:** Was bedeutet für Sie, zu spielen: Entsprechend den Regeln, nach Erfahrung oder geleitet von Intuition?

**William Dowdall:** Natürlich muss man die Regeln kennen, vor allem der Barockmusik. Aber wenn man sich auch aller Regeln bewusst ist und das richtige Instrument hat, ist jede Interpretation ohne Intuition vergeblich. Musik entsteht aufgrund individueller Fähigkeiten.

**sonic:** Und was bedeutet Erfahrung, wenn man Musik macht?

**William Dowdall:** Während meiner Zeit im Orchester habe ich viele Solos gespielt, ebenso völlig neue Musik. Aber ich habe die Erfahrung und Fähigkeit, so hoffe ich, jedem Werk Frische zu geben. Frische ist generell und primär bei zeitgenössischer Musik wichtig. Neue Werke für Flöte sind unglaublich angenehm, absolut frisch.

**sonic:** Vielen Dank für das Gespräch. ■

## ANMERKUNGEN:

**RTÉ:** Raidió Teilifís Éireann / öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten der Republik Irland (Eire)

**Glissando Headjoint:** Eine Erfindung des US-amerikanischen Flötisten Robert Prick. Das Headjoint ist eine Metallspange vor dem Mundstück der Querflöte, die an die Wangen angesetzt wird. Indem man sie auf einer Schiene hin und her schiebt, kann man Tonhöhen per Glissando (stufenlos) verändern.

[www.cmc.ie](http://www.cmc.ie)  
[www.entdeckeirland.de](http://www.entdeckeirland.de)